

Große Kultur des leisen Tons

Stuttgarter Kammersolisten imponieren

Die Stuttgarter Kammersolisten gefielen in Hall mit ausgefeilten, technisch fast perfekten und musikalisch spannenden Interpretationen von Streicheroktetten. Sie spielten Werke von Bargiel und Mendelssohn.

MONIKA EVERLING

Schwäbisch Hall. Die Stuttgarter Kammersolisten treten in verschiedenen Besetzungen auf. Zu den „Konzerten im Sonnenhof“ kamen sie am Freitag als Streicher-Doppelquartett. Auf dem Programm stand zuerst das Oktett c-Moll op. 15a von Woldemar Bargiel. Bargiel war ein Halbbruder von Clara Schumann und Professor für Komposition in Berlin. Sein Oktett begann zart und weich, entfaltete aber vor allem an Stellen, an denen mehrere Instrumente parallel geführt wurden, fast Orchester-Klang. Das ist überhaupt die Eigenart des Doppelquartetts: Es steht klanglich zwischen Streicherquartett und Kammerorchester.

Der Mittelsatz des Bargiel-Oktetts war außergewöhnlich und spannend: Er begann zähflüssig und süß-würzig wie Honig. Auf sehr lange Spannungsbögen folgte eine Art Schreck, dann eine flotte Melodie, die – ungewöhnlich genug – von der Viola in Gang gesetzt wurde. Plötzlich eine Unterbrechung: Die Stuttgarter Kammersolisten ließen ihre Bögen in der Luft erstarren. Dann führte die Musik zurück zum getragenen Ausdruck des

Satzbeginns. Noch zweimal gab es solche Zäsuren, allerdings weniger abrupt. Das Stück bildete also ein Rondo. Der Schlusssatz erklang zupackend, vehement, mit rhythmischen Figuren, die an den Galopp eines Pferdes erinnerten. Die Stuttgarter Kammersolisten spielten sehr wach, beweglich und engagiert, strahlten aber eine große Ruhe und Souveränität aus.

Mendelssohns Oktett Es-Dur ist in Streicherkreisen bekannt und sehr hoch angesehen. Hier zeigten die Stuttgarter Kammersolisten noch mehr als beim Bargiel-Werk die hohe Kunst des Leisespiels: Die Intensität des Klanges ließ niemals nach, auch nicht, wenn eine Passage fast an der Grenze der Hörbarkeit zerfloss, versandete.

Der zweite Satz schien eine Geschichte zu erzählen, einen inneren Film zu zeigen. Bei jeweils um einen Ton versetzten Einsätzen entstanden zarte, durchscheinende Cluster. Auch der dritte, sehr lebendige Satz erklang leise und transparent. Erst der vierte, hochvirtuose Satz zeigte eine dramatische Steigerung. Zum Schluss bewegte Sachiko Kobayashi ihren Geigenbogen so schnell, dass er eine Fläche in die Luft zu zeichnen schien.

Die Meisterschaft der Stuttgarter Kammersolisten offenbarte sich auch in einer Panne: Dem zweiten Geiger Holger Koch riss die E-Saite. Er musste den Mendelssohn auf drei Saiten fertig spielen, und das gelang ihm recht gut. Das Publikum in der gut besuchten Arche dankte mit kräftigem, anhaltendem Applaus.